

Sächsische Elb- = Zeitung.

Amts- und Anzeigebblatt

für

Schandau, Sebnitz und Hohnstein.

Die „Sächsische Elb-Zeitung“ erscheint regelmäßig Freitags und ist durch die Expedition in Schandau, sowie durch alle Postanstalten für 10 Ngr. vierteljährlich zu beziehen. — Inserate nehmen an: Hr. Buchbindermeister Brosky in Sebnitz, Hr. Kammerer Pesse in Hohnstein u. Hr. Kaufm. Angermann in Königstein, welche man an erwähnten Geschäftsstellen spätestens bis Mittwoch Abend, in der Expedition d. Bl. aber bis Donnerstag früh 9 Uhr abzugeben bittet.

Nr. 40.

Freitag, den 5. October

1860.

Bekanntmachung.

Das Königl. Ministerium des Innern hat beschlossen, dem Bezirksthierärzte in der Amtshauptmannschaft Plauen einen Assistenten beizugeben, der seinen Sitz vorläufig in der Stadt Delstnitz zu nehmen und der die bezirksthierärztlichen Geschäfte in den Gerichtsamtern Delstnitz, Auerbach, Falkenstein, Schöneck, Markneukirchen, Klingenthal und Adorf nach Maassgabe einer deshalb zu ertheilenden Instruction gegen eine jährliche Remuneration von 80 Thlr. zu besorgen hat.

Es werden daher diejenigen Amtsthierärzte, welche sich um die gedachte Stelle zu bewerben beabsichtigen, und beziehentlich deshalb zu der vorschriftsmässigen bezirksthierärztlichen Qualificationsprüfung zugelassen zu werden wünschen, hiermit aufgefordert, sich binnen 3 Wochen und längstens bis zum 26. October 1860 unter Einreichung der §. 8 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes, die Ausübung der Thierheilkunde betr., vom 14. December 1858 gedachten Zeugnisse schriftlich hier anzumelden.

Dresden, am 18. September 1860.

Die Königliche Commission für das Veterinairwesen.

Just.

Uhlmann.

In Oesterreich und Deutschland

Ist man der Meinung, daß der Kaiser der Franzosen sich nicht am Zielpunkt seines politischen Programmes befinde; vor der Hand ist er jedoch nicht in der Lage, einen Eroberungskrieg vom Zaun zu brechen, ohne einer Masse von Kräften zu begegnen, der er nicht gewachsen wäre. Auch in Italien haben sich die Dinge anders entwickelt, als dies nach seinen Plänen geschehen sollte, doch kann er sie noch immer zu seinem Vortheile wenden. Wenn er die Ausdehnung der Macht Victor Emanuels über ganz Italien gestattet und begünstigt, so erzieht er sich in ihm einen brauchbaren Verbündeten. Es kommt nur darauf an, daß Neapel und der Kirchenstaat baldmöglichst in den ruhigen Besitz des Königs Victor Emanuel übergehen und sich derselbe in der Lage befindet, seine Aufmerksamkeit vorherrschend auf die Bildung eines zahlreichen und wohlorganisirten Kriegsheeres zu verwenden. Ein militärischer Geist hat die Italiener ergriffen und wird durch Freischaarenzüge und die leichten Erfolge, welche die königlichen Truppen jetzt wieder im Kirchenstaate und einem General von Ruf gegenüber, errungen haben, lebendig erhalten. Dieser Geist soll zur Eroberung Venetiens entflammt werden. Während Oesterreich gegen das vereinigte Italien kämpft und ihm soviel als möglich noch andere Verlegenheiten bereitet werden, um seine Kräfte zu beschäftigen, würde der Augenblick erschienen sein, in welchem Frankreich sich mit aller Macht auf Deutschland stürzen, die Rheingrenze gewinnen und wahrscheinlich noch andere Absichten zur Ausführung bringen könnte. — Ein Hinderniß in der stetigen Durchführung dieses Programms bildet Garibaldi,

dessen Bahn kometenartig die Kreise der französisch-sardinischen Politik durchkreuzt. Als Mann von ungewöhnlicher Energie besitzt er auch den solchen Naturen gewöhnlich inwohnenden Glauben, daß ihm eine providentielle Mission übertragen worden sei. Mit den Kräften Italiens hofft er das Land von jedem fremden Einflusse zu befreien. Er will ebenso Rom und Nizza, wie Venetien und Südtirol erobern. Wer so vermessene Pläne für unglaublich hält, darf nur die Geschichte befragen. Noch jeder Weltstürmer ist durch erlangte Erfolge zu anderen und größeren Unternehmungen angetrieben worden, bis dieses unmäßige, ziellose Bestreben ihr Verderben herbeiführte. Das letzte große Beispiel dieser Art hat der erste Napoleon der Welt gegeben. — Gewiß, Garibaldi will Italien nicht für sich erobern, nur soll König Victor Emanuel ihm bei diesem Werke freie Hand lassen und diejenigen Staatsmänner und Generale entfernen, die Garibaldi im Wege stehen. Er selbst entfernt alle Diejenigen von seiner Seite, welche die sofortige Einverleibung Siciliens und Neapels in Piemont betreiben, und umgiebt sich mit Personen, welche gegen das Ministerium des Grafen von Cavour eingenommen sind. Daß dieses Verfahren dem Könige Sorge macht, ist sichtlich, auch mag ihn dieser Umstand zu der übereilten Eroberung des Kirchenstaats angetrieben haben. Garibaldi läßt sich aber dadurch nicht irre machen und es fragt sich, was soll weiter geschehen, um diesen unbeugsamen Character dem Willen des Königs zu unterwerfen? Er betrügt sich nicht als Feind desselben, verkündet vielmehr dessen Herrschaft und Gesetz und hat sogar die neapolitanische Flotte unter die Befehle des königlichen Admirals gestellt. Dennoch ist er nicht der Diener des Königs, sondern behauptet eine